

Partizipation und Kooperation im Supermarkt

Ein Supermarkt ist ein eigenes Universum und eine großartige Projektionsfläche – verhasst, geliebt, notwendiges Übel. Wie auch immer man zu diesen Orten stehen möchte, die wenigsten von uns kommen ganz ohne sie aus. Vielen ist bewusst, dass die Produkte meist nicht fair gehandelt werden und die Menschen, die dort arbeiten, zu wenig verdienen. Dass Supermärkte nicht vorwiegend gesunde Produkte aus bäuerlicher Landwirtschaft zu leistbaren Preisen verkaufen, hat sich wohl auch schon herumgesprochen. Wie das anders funktionieren kann, können wir aus existierenden internationalen Beispielen lernen.

Vornweg ein kurzer historischer Exkurs: Der Name Supermarkt leitet sich aus den englischen Wörtern „super“ und „market“ ab. Im Jahre 1930 eröffnete die amerikanische King-Kullen-Kette in New York in einer ehemaligen Autowerkstatt den ersten Selbstbedienungsladen mit einem über mehrere Abteilungen reichenden Komplettangebot an Lebensmitteln.

Supermarkt: die Hochstapler und Preis-Abwracker

Das Motto des selbsternannten Preis-Abwrackers war es, die Waren „hoch zu stapeln und zum Niedrigpreis zu verkaufen“.

In Österreich dauerte es bis ins Jahr 1950, ehe der, mittlerweile wieder fast vergessene, KONSUM in Linz einen ersten Selbstbedienungsladen aufsperrte und damit hierzulande zum „Hochstapeln“ ansetzte. Es dauerte

allerdings noch bis 1964, bis der erste Konsum- bzw. Supermarkt aufsperrte. Der KONSUM Österreich selbst wurde dann 1978 aus dem Zusammenschluss der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen zahlreichen Konsumgenossenschaften oder Arbeiterkonsumvereinen gegründet. Diese waren eine der zentralen Säulen der Arbeiter*innenbewegung. Sie ermöglichten weiten Teilen der Bevölkerung einen leistbaren Zugang zu Lebensmitteln und schützten Konsument*innen gegen steigende Preise und unlautere Verkaufspraktiken. Für die landwirtschaftlichen Genossenschaften waren sie wichtige Partner. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass in der Nachkriegszeit die Lagerhausorganisation gute geschäftliche Beziehungen mit KONSUM unterhielt und darauf geachtet wurde, das Gebiet des Einzelhandels nicht zu betreten. Selbst Dollfuß unterließ die gänzliche Zerschlagung der

Konsumgenossenschaften in Österreich. Mit dem Aufstieg und Fall des KONSUM Österreich fand dieses Kapitel leider einen traurigen Ausgang und der Ausgleich des „roten Riesen“ KONSUM im Jahre 1995 kann heute wohl als Anfang des schleichenden Niederganges der Sozialdemokratie interpretiert werden. Nichtsdestotrotz findet die Idee der wirtschaftlichen Kooperation noch immer zahlreiche Anhänger*innen. Beispiele aus den USA und Frankreich lassen uns Hoffnung schöpfen, mit Konsumgenossenschaften einen neuen Schritt hin zu einem fairen Ernährungssystem unternehmen zu können.

Nur wer es sich leisten kann, kann die Welt retten

Die Geschichte des KONSUM in Österreich ist für viele Menschen heute schon unbekannt. In der Welt des Einkaufens haben sich drei

Supermarktketten eine Vormachtstellung in Österreich gesichert und kontrollieren über 90 Prozent des Marktes. Alle drei Ketten sind auch groß im Geschäft von Bio- und Fair-Trade-Produkten. In der öffentlichen Debatte wird der Griff ins Supermarktregal als zentrale Lösung für fast alle gesellschaftlichen Herausforderungen und Probleme erklärt. Bio sollen die Lebensmittel sein und aus regionaler Herkunft oder sie sollten ein Fair-Trade-Siegel tragen. Jene, die es sich leisten können, werden damit zu Retter*innen des Planeten, und die anderen – eben nicht.

Dass wir Probleme wie die Klimakrise und menschenunwürdige Arbeitsbedingungen nicht individuell lösen können, erscheint völlig klar und einleuchtend. Dennoch wird die individuelle Entscheidung, anders einzukaufen, immer noch als zentrale Lösungsstrategie für beinahe jedes Problem in der Landwirtschaft verkauft – vom Klimaschutz bis zum Bauernsterben: Der Konsument soll entscheiden.

Von internationalen Erfolgsmodellen lernen – die Park Slope Food Coop

Die Welt des Einkaufens durch kooperative und partizipative Supermärkte zu verändern, ist in Österreich noch weitgehend unbekannt: Projekte in anderen Ländern zeigen aber, dass es hier viele neue soziale und ökonomische Lösungsansätze gibt. Die Park Slope Food Coop (PSFC) besteht seit mehr als 45 Jahren und betreibt als Genossenschaft mit 17.000 Mitgliedern eine Supermarktfiliale in Brooklyn, New York, mit einem Jahresumsatz von über 65 Millionen Dollar. Wer sie besucht, erlebt diesen Supermarkt als eine große, quirlige, funktionierende Gemeinschaft.

Voraussetzung für den Einkauf ist eine Mitgliedschaft, die sich nach der Höhe des Einkommens richtet und zwischen 10 und 100 Dollar beträgt. PSFC ist eine „Mitarbeitskooperative“ – das bedeutet, dass neben den 60 Angestellten jedes

Mitglied alle vier Wochen genau zwei Stunden und 45 Minuten unbezahlte Arbeit einbringt und sich von dieser nicht freikaufen kann: Käse aufschneiden, Regale einschichten, sauber machen, Lieferungen entgegennehmen; etwa 75 Prozent der anfallenden Arbeiten werden von den Mitgliedern erledigt, die gleichzeitig auch Eigentümer*innen sind. Die Arbeitseinsätze sind in fixen Teams organisiert, die sich alle vier Wochen zur selben Zeit am selben Ort treffen. Dadurch wird natürlich einiges an Personalkosten eingespart, was wiederum über niedrigere Preise für die angebotenen hochwertigen Lebensmittel den Mitgliedern zugute kommt.

Dieses Konzept der Eigentumsbeteiligung leistet jedoch noch viel mehr, als gutes Essen für alle anzubieten. Die PSFC ist eine lebendige Institution, in der sich durch das regelmäßige Zusammenarbeiten in Teams Menschen kennenlernen, die sonst nur hintereinander an der Kassa stünden. Es entsteht ein Rahmen dafür, miteinander in echten Kontakt zu treten und Gemeinschaftsgeist zu entwickeln – denn letztendlich haben alle ein Interesse daran, „ihren“ Betrieb gedeihen zu sehen. Man kann es sich vielleicht wie ein soziales Gesamtkunstwerk vorstellen.

Die angebotenen Produkte reichen von konventionell bis biologisch, von Übersee bis regional und werden nach den Kriterien Bio, Regionalität, Gesundheit, Fair Trade, Geschmack, aber eben auch dem Preis ausgewählt. Im Eingangsbereich des Supermarkts liegt ein Buch, in dem sich alle Mitglieder Produkte wünschen können. Im Regal bleiben jedoch nur jene Produkte, die auch regelmäßig gekauft werden. Die PSFC möchte kein Club von „guten Einkäufer*innen“ sein, sondern möglichst vielen Menschen eines Stadtviertels den Zugang zu regionalen, gesunden und biologischen Produkten eröffnen. Alle sind willkommen, nicht nur diejenigen, die es sich leisten können. So gelingt es beispielsweise, biologisches Gemüse günstiger anzubieten als konventionelle Ware im

kommerziellen Supermarkt nebenan. Damit steigt die Motivation für jene, die aufs Geld schauen müssen: Es wird leistbar, die eigenen Konsummuster zu verändern, und dennoch erhebt niemand den moralischen Zeigefinger und bestimmt, wie man einkaufen soll.

Für „La Louve“, einer Kooperative in Paris, die nach dem New Yorker Vorbild gegründet wurde, steht Zusammenarbeit und Teilhabe an erster Stelle. Als Standort haben sie daher ein Stadtviertel gewählt, in dem auch viele Migrant*innen oder Menschen mit niedrigem Einkommen leben. Das Modell dieser Kooperativen ist keine Lösung für alle Probleme in der Landwirtschaft, bildet jedoch einen wichtigen Puzzlestein in der Landkarte der Versuchslabore für ein Wirtschaften der Zukunft.

Ein partizipativer Supermarkt für Wien?

Wie so oft, dauerte es ein wenig länger, aber nun hat auch Wien seine Initiative für einen genossenschaftlich organisierten Supermarkt namens „Mila“. Seit der Vereinsgründung Ende Jänner 2020 arbeitet eine Gruppe Engagierter an den ersten Schritten hin zu einem Supermarkt nach dem Vorbild der PSFC.

Es gilt nun, diesen Verein mit Leben zu füllen, weitere Mitglieder zu gewinnen, Arbeitskreise zu gründen, Veranstaltungen zu organisieren und viele Menschen für das Projekt zu begeistern. Dafür können wir jede Unterstützung brauchen!

Bei Interesse meldet euch unter:

mitmachen@mila.wien

Park Slope:
<https://www.foodcoop.com>
Film über Park Slope:
<http://foodcoop.film>
SuperCoop Berlin:
<http://supercoop.de>

Julianna Fehlinger, Geschäftsleiterin der ÖBV-Via Campesina Austria und Teil der Initiative Mila.
David Jelinek, Vorstandsmitglied der ÖBV-Via Campesina Austria, karenzierter Kollektivbauer und Teil der Initiative Mila.